

um seine Existenz, mit ihm steht und fällt die Zukunft des deutschen Vaterlandes und so bitten wir denn für die bedrohte deutsche Landwirtschaft um Allerhöchsteren mächtigen Hilfe." Der Kaiser nahm die Adresse entgegen und antwortete Folgendes: "Dem Beispiele der ostpreussischen Landwirtschaft, die im Oktober vergangenen Jahres zu Mir kamen, folgend, erscheinen nun auch Sie, um Mir Ihre Wünsche vorzutragen. Ihr Empfang ist Ihnen ein Beweis, wie ernst es Mir um das Wohl und Wehe Meiner Bauern zu thun ist, und daß Mein Wort, daß Meine Thür jedem Unterthanen offen stehe, keine leere Formel ist. Ihr Eifer, sich selbst zu helfen, den auf der Landwirtschaft lastenden Druck allen Volksteilen klar zu machen, hat die Mitglieder Ihres Bundes im letzten Jahre zu einer Agitation in Wort und Schrift verführt, die über den Rahmen des Zulässigen hinausgehend Mein landesväterliches Herz tief kränken mußte. Am heutigen Tage jedoch haben Sie gleichwie Meine Ostpreußen dies Versehen wieder gut gemacht. Aus der bevorstehenden Berufung des Staatsrates, dem alle einschlagenden Fragen zur Verabreichung vorgelegt werden, mögen Sie erleben, wie Ich hoffe, unter Mitwirkung von Landwirten aller Stände Erspriechliches für die Hebung der Landwirtschaft zu erreichen. Mein landesväterlicher Rath geht deshalb dahin, die Herren mögen sich jeder sensationellen Agitation enthalten und mit Vertrauen den Arbeiten des Staatsrates folgen. Wir wollen zu Gott bitten, daß diese Bemühungen zum Heile der Landwirtschaft ausschlagen und Ihnen ein gutes Jahr bescheert sein möge."

— Die „Hamburg. Nachrichten“ schreiben: Fürst Bismarck fühlt sich zur Zeit wohl, nur etwas matt, was er auf die noch nicht völlig überwundene Nachwirkung der Kissingen Krankheit und auf die Gemüthsdepression zurückführt, in die ihn der Verlust der Frau Fürstin verlegt hat. Zeitweilig hat er mit dem alten Uebel des Gesichtschmerzes zu kämpfen, der sich namentlich bei barometrischen Schwankungen empfindlicher einstellt. Der Feiertag seines achtzigsten Geburtstages sieht der Fürst nicht ohne Besorgnis darüber entgegen, ob es ihm möglich sein wird, den Anforderungen zu entsprechen, welche der Tag, nach dem sich fortwährend steigenden Vorbereitungen zu urtheilen, an ihn stellen dürfte.

— Aus Schleswig-Holstein. In zahlreichen Städten der Provinz erdört man schon jetzt eifrig die Inauguration würdiger Feiern anlässlich des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck. Keine Provinz hat im Grunde genommen das Recht, stolzer auf den Fürsten Bismarck, diesem dankbarer zu sein als gerade Schleswig-Holstein. War Fürst Bismarck es doch, der die Wünsche der dänischen Fanatiker, unter deren Joch die Nordprovinz lange und schwer gebeugt hat, zu Schanden machte und den deutschen Stammesbrüdern, dem feinerzeit vielgenannten „verlassenen Bruderstamm“, den Anschluß an das deutsche Volk herstellte. Die Erfüllung dieses Herzenswunsches wird dem Fürsten Bismarck als hohe That angerechnet. Wenn es gilt, einen Mann wie den Fürsten Bismarck zu feiern, dann stehen die Schleswig-Holsteiner nicht zurück. Schon die Vorbereitungen der Feiern haben gezeigt, daß ohne Unterschied der Partei alle monarchisch Gesinnten einmütig zusammenstehen werden. In erster Linie wird eine Massen-Puldigung der Schleswig-Holsteiner, wie sie schon vor zwei Jahren geschah, angeregt. Da diese Ausführung indes lediglich von dem Gesundheitszustand des Fürsten abhängt, plant man andererseits ein äußeres Gedenksymbol, welches an der diesseitigen Mündung des Nord-Ostsee-Kanals errichtet werden soll und welches auch für künftige Geschlechter die Erinnerung an diesen Festtag des deutschen Volkes festhalten wird. Hier ist zu einer Erinnerung an den Fürsten Bismarck um so mehr der Platz, als der Fürst der eigentliche Schöpfer dieses Kanals ist und die Ausführung nicht ohne Mühe, namentlich gegenüber dem militärischen Widerspruch, durchzuführen gewußt hat.

— Oesterreich-Ungarn. Erzherzog Albrecht ist Montag Nachmittag 1 Uhr in Arco gestorben. In dem Erzherzog Albrecht hat das uns so eng verbündete Oesterreich seinen größten lebenden Feldherrn, das k. k. Heer seinen Generalinspektor verloren. Erzherzog Albrecht war am 3. August 1817 in Wien geboren und hat somit ein Alter von 78 Jahren erreicht. Er war der älteste Sohn des verdienstvollen Feldherrn aus der napoleonischen Zeit, des Erzherzogs Karl, aus dessen Ehe mit der Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg. Mit 13 Jahren zum Ritter des Goldenen Vlieses, zum Obersten u. Regimentskommandeur ernannt, begann er 1837 seine solbatische Laufbahn als zweiter Oberst im Infanterieregiment Wimpfen, übernahm 2 Jahre später das Kürassierregiment Mengen u. wurde 1840 Brigadier in Graz. Von dort als Feldmarschalllieutenant u. Adjutant des mährisch-schlesischen Generalcommandos nach Brünn versetzt und 1845 zum kommandirenden General Ober- und Niederösterreichs und Salzburgs befördert, galt der junge Erzherzog als ein dienstfertiger, im praktischen Verufe, wie in der Kriegswissenschaft vielseitig geschulter Militär von starrer Haltung, der auch den weiten Gesichtskreis und das Bildungsbedürfnis seines Vaters geerbt hatte. — In den früheren Jahren ein ausgeprägter Gegner der politischen Wendungen von 1866 und 1870/71, hatte sich der Erzherzog später aufrichtig mit ihnen befreundet und war eine Stütze des mitteleuropäischen Bündnisses. Seit dem Dahingange der meisten großen Feldherren aus dem deutsch-französischen Kriege konnte der Erzherzog wohl neben Seiner Majestät dem König von Sachsen für die bedeutendste und autoritativste militärische Persönlichkeit seiner Zeit gelten. Dem Kriegsrühme seines erlauchten Hauses, vor Allem dem großen Abnherrn Herzog Karl V. von Lothringen, dem Befreier Wiens am 12. September 1683, wie seinem Vater, dem Sieger von Alpern, Erzherzog Karl, sich ebenbürtig anreihend, hat er unverwundliche Vorleben hinzugefügt.

— Italien. Wie der „M. P. C.“ berichtet wird, hat trotz der furchtbaren Kälte, des schneidenden Winters und des Schnees ein Bataillon des 5. Regiments der italienischen Alpenstruppen am 13. Februar keine Garnison Mailand verlassen, um bis zum 23. v. M. im Val Sesia (Provinz Novara) eine Felddienstation auszuführen. Ein Detachement der Alpenstruppen hat die Passhöhe von Affietto (2470 Mtr.) zwischen Grillo und Fenestrelle, der französischen Grenze zu, erstiegen und die Verbindung zwischen den diese Zone beherrschenden Forts hergestellt. Ein anderes Detachement soll den Col de Fenestres (2215 Mtr.) ersteigen. Sämtliche Hochalpenforts sind von den Italienern trotz des harten Winters nicht verlassen worden, während die Franzosen es vorgezogen haben, diesen wenig angenehmen Aufenthaltsorten den Rücken zu kehren.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Der Kommandant des ersten japanischen Armeekorps telegraphirte unter dem 16. v. Folgendes: 15,000 Chinesen griffen, unterstützt durch das Feuer von 12 Kanonen, heute Haitscheng an, wobei sie konzentrisch auf drei verschiedenen Wegen vordrangen. Sie wurden unter großen Verlusten zurückgeworfen und ließen mehr als 100 Tode auf dem Kampfplatze zurück. Die Japaner hatten nur einen Verlust von drei Toden und zwei Verwundeten.

Weihauiwei, 16. Februar. Die Uebergabe der Schiffe der chinesischen Flotte, sowie der übrigen Forts der Insel Luikungtao ist vollständig. Die Japaner sind jetzt in vollem Besitze des gesammten Hafens mit sämtlichen Forts. Admiral Ito Annahme der seitens Japans gestellten Uebergabebedingungen wurde den Chinesen am Dienstag übermitteln. Am Donnerstag begab sich wiederum ein chinesischer Stabsoffizier zu den Japanern, die Nachricht von dem Selbstmorde des Admirals Ting, des Kapitäns Lin und des Obersten Chang bringend. Der einzige hohe chinesische Offizier, welcher in Weihauiwei verbleibt, ist ein Schotte Namens MacLure. Letzterer bewirkte die Uebergabe, forderte jedoch von Ito Garantien für die Erfüllung der Bedingungen seitens der Japaner. Der Admiral antwortete, daß das japanische Wort genügend und fernere Garantien unnützlich seien. Die Landtruppen übergaben dann zuerst ihre Waffen und marschirten durch die japanischen Linien hindurch. Sie wurden mit Achtung von den Japanern behandelt und in Freiheit gesetzt. Den Matrosen und Seesoldaten wurde Gleiches zu Theil.

Eine bemerkenswerthe Statistik der Ergebnisse des chinesisch-japanischen Krieges bis zum 20. Dezember v. J. veröffentlicht das japanische Journal „Miyoko Shimbun.“ Seit der Landung des Generals Nishina in Schimulpo am 12. Juni v. J. haben 17 Kämpfe stattgefunden, die alle für die Japaner einen günstigen Ausgang hatten. In diesen Gefechten hatten die Japaner 418 Tode und 1665 Verwundete und die Chinesen 6620 Tode und 9500 Verwundete. Die Japaner haben außerdem 1164 Chinesen gefangen und folgende Kriegsbeute gemacht: 607 Geschütze, 7900 Gewehre, Munition im Werthe von 12 1/2 Millionen Fr., Ausrüstungsgegenstände und sonstige Waaren im Werthe von 5 Millionen, 268 Pferde, 3326 Zelte, 3 Kriegsschiffe, 21 andere Fahrzeuge u. s. w. mit einem Gesamtwerte von mehr als 36 1/2 Millionen Fr. Als diese Statistik aufgestellt wurde, war Weihauiwei noch nicht genommen, sie enthält auch nicht die in Port Arthur erbeuteten Gegenstände. Durch Eroberung dieser beiden festen Plätze ist die Kriegsbeute der Japaner ganz bedeutend vermehrt worden und, wie unsere Leser ja bereits wissen, denselben auch noch die gesammte chinesische Flotte in die Hände gefallen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 20. Febr. Für die heutige Stadtverordneten-Sitzung ist in Punkt 2 der Tagesordnung Beschließung über die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Fürsten Bismarck angesetzt. Wir sind fest überzeugt, daß dieser Beschluß nicht nur einstimmig gefaßt, sondern auch mit hoher Befriedigung in der Bürgererschaft aufgenommen werden wird. Was die Ausführung dieses Beschlusses anlangt, so ist nach dem vorläufigen Entwurfe des Direktors der königlichen Industrieschule zu Plauen i. V. Professor Hofmann, welcher die Anfertigung dieses Ehrenbürgerbriefes übernommen hat, geplant, der auf Pergament auszuführenden Urkunde soviel Pergamentbogen beizugeben, als sächsische Städte theilhaftig sind. Diese Bogen werden von den einzelnen städtischen Kollegien vollzogen und sojann mit der Haupturkunde in Verbindung gebracht werden. Auf jedem dieser Bogen soll das farbige Wappen der einzelnen Stadt und eine kleine Skizze eines für die einzelne Stadt charakteristischen Punktes oder der Gesamtansicht angebracht werden.

— Dresden. Ein aufregender Vorgang spielte sich Montag früh in der 8. Stunde auf der Marienbrücke ab: Vor einer vorbeifahrenden Lokomotive wurde das Pferd eines Fleischwagens, welcher auf Neustädter Seite, nicht weit vom Anfang der Brücke weg, gefahren kam, plötzlich frei, sprang auf die Seite und legte mit dem Vorderkörper über das Geländer hinweg. Dabei brach die Deichsel entzwei und das Pferdegeschirr zerfiel an verschiedenen Stellen. Durch die frampshafte Bewegungen, die das Thier weiter machte, kam es schließlich über das Geländer hinweg, konnte jedoch zunächst nicht hinabstürzen, da es noch im Zeuge hing. Es blieb nicht weiter übrig, als es aus seinen Fesseln vollends zu befreien und auf gut Glück mehrere Meter tief hinabfallen zu lassen. Unten auf der Wiese liegt viel Schnee und dies kam dem Pferde sehr zu statten; es hatte ankeimend seinen erheblichen Schaden erlitten und wurde später weggeführt, wobei es ganz flott laufen konnte.

— Dresden. Alle Fortbildungsschüler, welche in dem Wahn besangen sind, daß Fliegelleien einem jungen Menschen heutigen Tages sehr gut anstehen, mag ein Urtheil des Amtsgerichts Dresden eines Anderen belehren und gleichzeitig zur Warnung dienen. Der 17 Jahre alte Handarbeiter und Fortbildungsschüler Max Ernst Eippmann aus Neugruna hatte sich vor dem Gericht wegen Verleumdung, Hausfriedensbruch u. zu verantworten. Der Angeklagte, dem von seinem Lehrer das ungünstigste Zeugniß ausgestellt wird, ist am 15. Oktober v. J. in der dortigen Fortbildungsschule in regelhafter Weise aufgetreten, wobei er an die Schulbänke schlug, daß die Tintenfassler herausfielen und deren Inhalt fließend verursachten. Als der freche Burche deshalb von dem Lehrer zur Rede gestellt wurde, erging er sich in den gemeinsten Redensarten gegen denselben und entfernte sich auch nicht, trotzdem er hierzu mehrfach aufgefordert worden war. Als einige Zeit darauf Eippmann seinem Lehrer in Dresden begegnete, beleidigte er diesen auf der Straße zu Angehöriger einer Anzahl Kinder. Der freche Lämmler wurde zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurtheilt.

— Dresden. Zu den in diesem Herbst stattfindenden Ergänzungswahlen für unseren Landtag rüstet sich schon die sozialdemokratische Partei und fordert die „Genossen“ zu energischem Vorgehen an die „Rachetage“ auf. Es heißt in dem sozialdemokratischen Blatte u. A.: „Heißt wird der Wahlkampf werden, sagen wir. Denn der Wahltag soll ein Rachetage werden! Die arbeitende Bevölkerung will an diesem Tage, an dem einmal keine Stimme von Einfluß ist, sich rächen für alle die Mißthaten, welche „staatsbehaltende“ Abgeordnete des Landtages in der vorigen Session an ihm verbrochen haben, sich rächen für alle die Gewaltthatigkeit u. Gemeinheit, mit der die Reaktion gerade hier in Dresden in den

letzten Zeiten gewüthet hat. Ja, Arbeiter Dresdens, an jenem bevorstehenden Landtags-Wahltag habt Ihr Gelegenheit, Euren Bedrückern und Beschimpfern die rechte Antwort zu geben. Regt sie hinaus aus dem Landesparlament, diese Konserbativen und Kammerfortschrittler. Wählt wahre Vertreter Eurer wirtschaftlichen und politischen Interessen! Trefft schon jetzt Eure Vorbereitungen zu dieser Wahl! Hierzu bemerkt das „Dresdn. Journ.“: „Die Ordnungsparteien können sich aus diesen lächerlichen Großsprecherien allerdings die Lehre entnehmen, daß es auch für sie empfehlenswerth ist, schon bei Zeiten in den Wahlkampf einzutreten, aus dem sie bei festem Zusammenhalten unter Hintansetzung aller Partei-Sonderinteressen sicher als Sieger hervorgehen müssen.“

— Leipzig, 19. Februar. Die beiden Personen, welche das Attentat auf den Geldbriefträger Breitfeld verübt haben, sind heute in Redwitz bei Wunsiedel verhaftet worden.

— Zwickau, 15. Februar. Das hiesige „Tageblatt“ schreibt: „Wenn schon zu bebauern ist, daß die Zuhörerräume bei den öffentlichen Stadtverordneten-Sitzungen stets eine bedenkliche Leere aufweisen, so überraschte es gestern doch, die Bänke der Galerie von circa 20 Schulkindern, Knaben im Alter von 12—13 Jahren, besetzt zu sehen. Wie wir hören, waren die Kinder erschienen, weil sie von einem ihrer Lehrer die Aufgabe erhalten hatten, eine Arbeit über eine Stadtverordnetenversammlung anzufertigen!“

— Zwickau. In den Parlantagen hieselbst wurde eine junge Frau erschossen aufgefunden. Die angestellten Erhebungen ergaben, daß Selbstmord vorliegt.

— Dschak. Von einem Cigarrenfabrikanten, der in diesen Tagen einer Versammlung des Tabakvereins in Berlin beiwohnte und mit Reichstagsabgeordneten verschiedener Fractionen zu sprechen Gelegenheit hatte, veröffentlicht das „Dsch. Tageblatt“ folgende Zusage über den gegenwärtigen Stand der Tabakfabrikation: „Man hört zur Freude aller sächsischen Interessenten des Tabakgewerbes, daß unser königl. Sächsl. Ministerium selbst im Bundesrathe gegen das Tabakfabrikationsgesetz gestimmt hat, in Rücksicht auf die so schädlichen Folgen für unsere sächsische Industrie. Leider ist der Reichstag dieses Jahr geneigter als voriges Jahr, das Gesetz anzunehmen, und es wird alle Kraft der Industrie erfordern, die plötzliche Vahmlegung der Tabak-Industrie zu verhindern; denn kommt das Gesetz durch Zufall im Reichstage zur Annahme, so werden die Vorräthe in Privatband zu je 5 kg, welche noch steuerfrei sind, übergeben, kein Absatz längere Zeit stattfinden, und von den 160,000 Arbeitern der Branche können 100,000 Mann mindestens ein halbes Jahr feiern, 80,000 vielleicht ein Jahr, 40,000 aber werden ganz in andere Branchen übergeben müssen, was für Cigarrenarbeiter, welche meist schwächlich und Krüppel, eine traurige Aussicht ist. Man wird, anstatt die Socialdemokratie zu schwächen, solche verstärken, ja man wird durch solche Maßnahmen den Anarchismus erst erzeugen. Wie leicht würden die erforderlichen Gelder für Heer und Marine aufzubringen sein, wenn alle Einkommen über 20,000 Mark mit einer Reichseinkommensteuer belastet würden! Das würde nach der kaiserlichen Postchaft gehandelt sein, die neuen Lasten auf die kräftigen Schultern zu legen.“

— Obercrinig. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich vergangenen Freitag Abend hier ereignet. Während die Ehefrau des Webermeister Otto Freitag an der Nähmaschine arbeitete, hat das sechsjährige blühende Töchterchen dieselben die dabei benutzte Petroleumlampe aus Versehen umgestoßen. Der Behälter zerbrach und ist das Petroleum an die Kleider des Kindes gekommen. Im Augenblick stand dasselbe in hochauflodernder Flamme, so daß ihm die Haare und die Kleider am Leibe verbrannt sind. Das Kind hatte dadurch schwere Brandwunden erhalten und ist Sonnabend Abend, trotz aller angewandten ärztlichen Hülfe seinen schweren Leiden erlegen. Beim Löschen des Feuers haben sich die zugegen gewesenen bedauernswürdigen Angehörigen meist schwere Brandwunden an den Händen und Armen zugezogen!

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

20. Februar. (Nachdruck verboten.) Vor fünf Jahren, am 20. Februar 1890, fanden Wahlen zum deutschen Reichstag statt. Dieselben ergaben ein sehr starkes Anwachsen der Sozialdemokratie, welcher mehr als 1,300,000 Stimmen zufließen, und einen bedeutenden Rückgang der staatsbehaltenden Parteien. Möglicher Weise stehen wir bald wieder vor einer neuen Reichstagswahl und es wird aller Anstrengungen der sich zusammenschließenden Ordnungsparteien bedürfen, um ein weiteres Anwachsen der Sozialdemokratie zu verhindern.

21. Februar. Der letzte deutsche Kaiser, der vom Papste gekrönt wurde, war der Kaiser Karl V. Am 21. Februar 1530 krönte Papst Clemens VII. zu Bologna den Kaiser zum König von Italien und zum deutschen Kaiser. Es war diese Krönung, die viel zu sehr bereits in die neuere Zeit fiel, als daß sie von beiden Seiten als eine Nothwendigkeit erachtet werden konnte, mehr ein gegenseitiges Klugheitsbündniß; der Papst suchte durch dasselbe dem Fortgang der Reformation in Deutschland Einhalt zu thun und der Kaiser konnte mit des Papstes Unterstützung rascher und energischer in Italien alle Aufstände besiegen.

Getrennt und verflohen.

Roman von Ed. Wagner.
(18. Fortsetzung.)

Die Frau begann zu bitten und zu protestiren; aber es lag etwas in dem Wesen des jungen Mannes, was sie vollständig widerstandslos machte, und endlich überlieferte sie ihm die Flasche.

Dieser steckte sie in seine Tasche und ging zu Dora zurück.

„Wie blaß Sie sind, Dora,“ sagte er mit freundlicher Theilnahme. „Sie sind schwer geprüft worden. Kommen Sie, setzen Sie sich und erzählen Sie mir Alles.“

Er führte sie zum Sopha und behielt ihre kalte Hand in der seinigen.

„D, Noel!“ flüsterte Dora. „Es war eine schwere Prüfung, schwerer fast, als ich ertragen konnte. Aber sagen Sie mir erst, wie Sie so unerwartet hierher gekommen sind.“

„Das ist sehr einfach,“ erwiderte der junge Squire. „Ich war seit jenem Morgen, an dem ich Sie auf dem Wege von dem Gasthose zur Meierei einholte, nicht wieder dort gewesen. Erst wollte ich für einige Zeit verreisen und bereitete mich auf eine größere Tour vor, als ich am nächsten Morgen den

Tob der Pflicht zu Ihnen Sie ein auf dem U. begeben seit läng seien u Tage im gereist h wie er w wie er w hätte Horsba glaube, „Freude. erst, wie Er sah welcher ersten halb mit „W. willkürlic „S. noch bis behalten Augen e wie es i „Erz. Späteren „Un. Squire, eilen, D. „Ja mir, daß obgleich ihm in d theilt. G Sie, daß Tochter i „Er Noel mit Worte zu „G. Noel, be „Se. Gesicht u würde. „S. willen!“ beklagend hoffnung und ich n nur einm einem A nicht eig „Sei vergessent „No Zukunft Leben ver „M. wortete e dem Waf unliegen und fruck von mir Ihrem S barbschaft Farr vor Sie tief in se Dora, ih aufzuklebe feins brack Verlehrs i „End Licht ercht sprechen „Dres Beranlass Am angekleibe mehr vor „Sie. „Wo Sollte sie Sie Mißch, G drängten chen beob bis plögli trat, das nächtern. „Gut segend. „Gut „Ich die Frau gemohnt u wuß! Ich der junge „Nein Meierhofst habe.“ „Ab! bestimmte Dora?“ „Ich